

LEIPZIGER BUCHPREIS ZUR EUROPÄISCHEN VERSTÄNDIGUNG 2003 HAUPTPREIS FÜR HUGO CLAUS

DANKESREDE

vorgetragen von Veerle Claus-De Wit

Dass ich mich über ein Blatt Papier
beugen muss
illustriert den schwankenden Stand
dessen, der schreibt
denn er kann nicht sprechen
er muss die Sprache aufbrechen
bis auf den größten gemeinsamen Nenner,
den der Verständlichkeit.

Zwischen seinem Wunsch zu sprechen
und der buchstäblichen Tat
voller Kryptogramme
lässt er sich meist
von Zufall und Notwendigkeit
lähmen.
Hin und wieder
ausgerechnet im Morgengrauen
wenn die Welt schläft
hört man Musik
in seinen Notsignalen.

Worüber heute sprechen?
Sprechen im Land der Leser,
einem Land mit lachhafter Genese,
feuchtkaltem Klima, brüchigen Geschichten,
raffgierigen Bewohnern
die sich zwischen Blumenkohlköpfen verstecken
und fortpflanzen ohne Unterlass
in einem Paradies, das sie erfinden,
verrückt auf Glück, Brei im Mund.

Wie in der Natur
die unsere Hügel enthaart
unsere Wiesen versengt
unsere Luft zu Gas macht
die arglosen Kühe weitergrasen.

Sprechen über die Schriften
in diesem Land der Leser,
Gedrucktes voller Fragezeichen
auf dem geduldigen Papier?
Wir hören sie immerfort
die Primaten
die einander in Räumen belagern.
Wie in der Natur
der Hibiskus keinen Duft verbreitet,
das tun die schuldlosen Kühe
die einsinken im schlammigen Boden.

Sprechen in jenem Land
des glitzernden Grases
in dem der Mensch
(maßloser Wurm, träumendes Skelett)
ein Mirakel erwartet
das einst erhellen soll,
was man war,
nicht nur dieses hinfällige Spektakel
zusammengepfuscht von der Zeit.
Denn wir lebten in einer Zeit des Verbrauchens
und Brauchbarseins.
Welcher Widerstand dagegen?
Welches Lied im Keller?
Vielleicht ...
Sag es. Vielleicht
ein paar Kratzer in Schiefer
und das ist dann der Umriss
deiner Geliebten.
Fingerabdrücke in Ton
sind dann ihre Hüften.

Weißt du noch?
Freude erschallte
wenn sie, als sie dich
rief wie eine Katze.
Sprechen über ihre Anwesenheit
weckt die blaue Stunde der
Dämmerung.
Wie in der Natur
der gnadenlose, gläserne Azur
unseres Planeten von Apollo aus gesehn.

Meine Damen und Herren,
ich komme aus einem Land
das seine Dichter meist anerkennt
wenn sie unter der Erde sind,
als Name einer Nebenstraße
oder als Büste
an einem verschmutzten Weiher.
Und um diesen Weiher
tanzt mit verbundenen Augen die Freiheit
tappend im Wildwuchs
der Sprache die eigensinnig
ihrer Wege geht
gegen den Terror der Kanzlisten
gegen die Eunuchen des Nützlichen
gegen die Ökonomen des Sauberen
mit vogelfreien Wendungen
verästelnd im täglichen Leben.

Darum will ich hier die Sprache rühmen,
Frau und Geliebte und Witwe
mit ihren Qualen und ihrer Pracht.
Der Dichter dient ihr
mit seinem minimalen Gemurmel als angstvollem Schwulst.
Leser und Dichter,
bedroht von Verdorren und Betäubung
vertrauen einander
für die Zeit eines Buchs, eines Satzes,
eines Phonems
im leisen Lärm
der Träume nährt
und uns manchmal mit dem täglichen
Todeskampf versöhnt

Und wird nun auch vom bloßen Sprechen
das Partyhütchen zu einer Last
und beginnt auch die Lebenslinie in der Hand zu eitern
verehrst du, Dichter, Leser,
dennoch die Blüte
der Schatten, die uns bevölkern,
der Schatten, die betteln um Trost.

Nachdichtung aus dem Flämischen von Waltraud Hüsmert